

Hajo Seng

Fähigkeiten und Potenziale auf dem Weg ins Berufsleben

2016

Kontakt: autSocial e.V., Nernstweg 32-34, 22765 Hamburg

hajo.seng@autsocial.de

www.hajoseng.de

Veröffentlicht in: Barbara Rittman, Wolfgang Rickert-Bolg (Hrsg.):

**Autismus-Therapie in der Praxis. Methoden, Vorgehens-
weisen, Falldarstellungen**

Kohlhammer

2017

Fähigkeiten und Potenziale auf dem Weg ins Berufsleben

Im Sommer 2009 fand der erste autWorker Fähigkeitenworkshop statt; bis Anfang 2016 gab es davon etwa 120 mit 750 Teilnehmenden. autWorker ist ein Projekt, das Anfang 2009 von autistischen Menschen ins Leben gerufen wurde, um autistische Menschen im Arbeitsleben und auf ihrem Weg dahin zu unterstützen. Die Fähigkeitenworkshops sind Workshops, in denen autistische Menschen von autistischen Menschen angeleitet werden, ihre eigenen Fähigkeiten und Potenziale zu entdecken und zu entwickeln. Dabei sind zwei Merkmale dieser Workshops entscheidend: In erster Linie müssen sie für autistische Menschen ein sicheres Kommunikationsumfeld darstellen. Sicher bedeutet dabei sicher vor Interpretationen, Missverständnissen, Wertungen und generell nicht offener Kommunikation. Zum anderen bilden diese Workshops einen Ort, in dem mit dem Berufsleben (und dem Leben überhaupt) erfahrene Autisten sich mit weniger erfahrenen austauschen können. Etwa drei Viertel der Teilnehmenden sind Jugendliche oder junge Erwachsene gewesen, die den Berufseinstieg noch vor sich hatten.

Anfangs waren wir (autWorker) unsicher, ob und wie diese Workshops funktionieren würden. Als Grundlage hatten wir lediglich Erfahrungen aus diversen Selbsthilfegruppen. Doch gleich von Anfang an konnten wir feststellen, dass diese Workshops für die Teilnehmenden außerordentlich erfolgreich sind. Fast immer haben wir in den Workshops die sichere und offene Atmosphäre, die wir benötigen, und die Teilnehmenden nehmen die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch geradezu begierig an – mit uns Erfahrenen aber vor allem auch untereinander. Das einzige, was wir in die Workshops hinein geben, ist der Fokus auf Fähigkeiten, indem wir an Hand unserer eigenen Erfahrungen zeigen, dass Autismus in aller Regel auch mit Stärken einhergeht. Das geschieht teilweise explizit, indem wir von unseren Erfahrungen erzählen, aber oft auch indirekt durch unsere bloße Anwesenheit als autistische Menschen, die – wie es so schön heißt – im Leben stehen. Das Wichtigste in den Workshops ist, uns zuzuhören, einander zu verstehen und verstanden zu werden. Das ist die Grundlage dafür, sich selbst zu verstehen und überhaupt kennen zu lernen. So etwas gilt natürlich nicht nur für autistische Menschen; sie haben allerdings nach unserer Erfahrung nur selten einen Rahmen, der ihnen dieses Selbstverstehen leicht macht. Es fehlen ihnen oft die geeigneten Vorbilder, Menschen, in denen sie sich wiedererkennen und mit denen sie sich vergleichen können.

Autistisches Denken und autistische Fähigkeiten

Die Menge an autistischen Menschen, die wir über die Fähigkeitenworkshops kennen gelernt haben, ermöglicht uns wertvolle Einblicke in die Lebenswelten autistischer Menschen. Da es in den Workshops um Fähigkeiten geht, haben wir insbesondere Einblicke in das Thema autistische Fähigkeiten erhalten. Dabei haben wir erfahren, dass die wenigsten autistischen Menschen Fähigkeiten im Sinne von deutlich erkennbaren, vielleicht sogar spektakulären, Fähigkeiten vorweisen. Es geht vielmehr in aller Regel um Fähigkeiten, die nicht so leicht erkennbar sind und die oft erst noch entwickelt werden müssen, um zu „richtigen“ Fähigkeiten werden. Die Fähigkeiten, mit denen wir zu tun haben, sind Fähigkeiten, die mit spezifischen Stärken-Schwächen-Profilen zusammenhängen. Jeder Mensch hat Fähigkeiten, die aus seinem spezifischen Stärken-Schwächen-Profil erwachsen. Die meisten Menschen haben dabei Profile, die häufiger auftreten und deswegen den Erwartungen anderer Menschen entsprechen, etwa bei der Ausübung eines Beruf. Autistische Menschen haben dagegen eher und nicht selten ausgesprochen untypische Profile. Weil sie deswegen falsch eingeschätzt und ihre Fähigkeiten und Potenziale nicht erkannt werden, sind ihre untypischen Profile häufig von Nachteil. Umso wichtiger ist es, dass autistische Menschen ihr eigenes Stärken-Schwächen-Profil kennen lernen, die Fähigkeiten, die daraus erwachsen, und die Potenziale, die darin stecken. Unsere Erfahrung ist, dass gerade jüngere autistische Menschen diese Potenziale nur sehr selten kennen und einschätzen können.

Doch was sind denn diese Fähigkeiten und Potenziale, die autistische Menschen kennen und entwickeln sollten? Es gibt ja eine Reihe von Hypothesen über autistisches Denken, etwa die schwache zentrale Kohärenz nach Uta Frith (Frith, 1996) oder die unterschiedlichen Formen des Bilder- bzw. Musterdenkens nach Temple Grandin (Grandin, 2013). Diese Hypothesen legen nahe, dass es in der Tat subtile, gleichwohl aber grundlegende Unterschiede zwischen autistischem und neurotypischem (nichtautistischem) Denken gibt. Während die regulären Coachings und Trainings davon ausgehen, dass die Menschen alle auf zumindest sehr ähnliche Weise denken, wahrnehmen und lernen, kann bei autistischen Menschen so eine Vorannahme nicht gemacht werden. Hier gilt es vielmehr die jeweiligen Denk-, Wahrnehmungs- und Lerntypen individuell zu ermitteln. Die Erfahrungen in den Workshops zeigen dabei deutlich, dass diese Denktypen sich auch bei autistischen Menschen individuell unterscheiden, sich aber dennoch leicht in eine kleine Anzahl verschiedener Kategorien clustern lassen.

Die Fähigkeitenworkshops haben daher immer auch das Ermitteln der jeweiligen Denktypen der Teilnehmenden als Thema. Das kann in den Workshops natürlich nicht erschöpfend behandelt werden, aber es ist möglich, den Teilnehmenden aufzuzeigen, wie sie sich dieses Thema erschließen können. In den Workshops gehen wir dabei meistens von den Interessen der Teilnehmenden aus. Das können klassische Spezialinteressen sein, oder auch Dinge oder Themen, mit denen man sich einfach nur gerne

beschäftigt. Falls es einem Teilnehmenden schwer fällt, ein Interesse zu nennen, kann auch dialogisch ermittelt werden, welche Arten der Tätigkeit ihm eher liegen und welche nicht. Über die Betrachtung der Interessen gelingt es oft, erste Zugänge zu den Fähigkeiten zu finden, um die es in den Workshops geht. So kann ein Interesse für Computerspiele auf ein gutes visuelles Gedächtnis hinweisen, etwa wenn es um sogenannte Ballerspiele geht, aber auch auf gute Mustererkennungsfähigkeiten, wenn es um Konstruktionsspiele wie etwa Minecraft geht. In den Workshops werden auf Grundlage der genannten Interessen die zugrunde liegenden Fähigkeiten im Dialog und nicht selten auch in einer Gruppendiskussion ermittelt. Hier zeichnet sich in aller Regel bereits ein erster Ansatz für ein Stärken-Schwächen-Profil ab. Das ist nicht immer der Fall, aber es kommt nur selten vor, dass es nicht gelingt.

Auf dem Weg zwischen Erkennen spezifischer – mehr oder weniger deutlich ausgeprägter – Fähigkeiten und dem Ermitteln von Stärken-Schwächen-Profilen liegt die Analyse der jeweiligen Denktypen. Die Idee hierfür haben wir von Temple Grandin, aber wir gehen von den Denktypen oder Denkstilen aus, die wir mit den Teilnehmenden in den Workshops ermitteln können (Seng, 2015). Im Folgenden ein paar Beispiele:

Ein klassisches Beispiel für einen autistischen Denktyp ist das „Bilderdenken“, das durch Temple Grandins Veröffentlichungen bekannt geworden ist. Auch wir treffen in unseren Workshops immer wieder auf autistische Menschen, die wir in diese Kategorie einordnen würden. Es sind Menschen, die über ein sehr gutes, nicht selten außergewöhnliches Bildergedächtnis verfügen und auf diese Weise aus Spielen oder auch Fernsehsendungen viel Informationen entnehmen können. Nicht selten gibt es Bereiche, über die sie über ein umfangreiches Wissen verfügen; Wissen im Sinne von einer Fülle von Informationen. Viele von ihnen sind empfänglich für Wahrnehmungsüberforderungen, auch Overloads genannt, und benötigen Ideen, um damit einen guten Umgang zu finden. Für sie ist es wichtig, eine Form von Wahrnehmungsmanagement zu entwickeln, was nichtautistische Menschen intuitiv und unbewusst haben und einsetzen können. Nichts ist für autistische Menschen schwieriger zu händeln als ein von Overloads bestimmter Alltag; das führt früher oder später zu meist massiven psychischen Problemen. Es fällt auch vielen dieser „Bilderdenker“ schwer, in der Fülle von Informationen, inneren wie äußeren Bildern, eine Orientierung zu behalten oder überhaupt erst zu erlangen. Ihnen fällt der Umgang mit geschriebener Sprache häufig schwer; wir haben mehr als nur einmal Teilnehmende in den Workshops gehabt, die mit fast schon phänomenalen Gedächtnisleistungen und imposantem Wissen sich zu einem „wandelnden Lexikon“ machten, gleichzeitig aber kaum lesen und schreiben konnten (und einen entsprechend schlechten Schulabschluss hatten).

Ein anders Beispiel für einen typisch autistischen Denktyp wird durch Menschen realisiert, die gut darin sind, in Strukturen zu denken. Anders als beim Bilderdenken ist bei ihnen das Hören die grundlegende Sinneswahrnehmung. Strukturdenkende Menschen haben eine starke Affinität zu Zeichen, Buchstaben oder Zahlen. Dies kann sich in einer

Neigung zur Mathematik äußern, in ausgeprägten sprachlichen Interessen oder aber auch in einem Interesse an Musik oder Malerei – immer mit einem klaren Fokus auf Muster und Strukturen. Menschen von diesem Denktypen sind eindeutig die Privilegierten unter den Autisten; sie können die fachlichen schulischen Anforderungen meist gut bedienen und haben oft einen guten Schulabschluss. Ihre Stärken liegen in einem analytischen Denken und in einer guten Mustererkennung (oft beides). Ihre Schwierigkeiten hängen meistens mit einer teilweise sehr hohen Sensibilität zusammen, nicht nur der Sinneswahrnehmungen sondern nicht selten auch für zwischenmenschliche Stimmungen. Es fällt ihnen auch mehr oder weniger schwer, innere und äußere Wahrnehmung voneinander zu trennen. Das kann ein Vorteil sein, weil sich darauf ein sehr starkes analytisches Denken entwickeln lässt, aber auch eine Schwierigkeit, weil ohne scharfe Trennung zwischen Innen- und Außenwelt die Orientierung in sozialen Umgebungen zu einer echten Herausforderung werden kann. Diese schwache Trennung zwischen innen und außen geht in der Regel mit einem entsprechend mehr oder weniger ausgeprägtem synästhetischen Wahrnehmen einher.

Die beiden genannten Denktypen werden auch von Temple Grandin so – oder so ähnlich – betrachtet. Ein weiteres Beispiel für einen autistischen Denktypen, den ich bislang noch nirgendwo dokumentiert gefunden habe, nenne ich mal das funktionale Denken. Das ist umso verwunderlicher, da dieser Denktyp am ehesten dem der von Hans Asperger beschriebenen „autistischen Psychopathen“ entspricht. Ausgeprägte Vertreter dieses Denktypen sind – neben den entsprechenden Autisten natürlich – Vögel. Wer es noch nicht gesehen hat, dem seien Dokumentationen über die Denkleistungen von Krähenvögeln nahegelegt, in denen sie etwa mit komplizierten Verschlussmechanismen konfrontiert werden, die sie öffnen müssen, um an einen Leckerbissen zu kommen. Faszinierend dabei ist: Sie probieren nichts aus, sie sehen sich lediglich die Apparatur an und sehen darin – ihre Funktionsweise. So wie im Sinne einer Theory of Mind nichtautistische Menschen die Absichten anderer Menschen intuitiv wahrnehmen, nehmen Krähen die Funktion einer Apparatur intuitiv wahr: Theory of Function. Auch die hier gemeinten autistischen Menschen verfügen über eine solche Theory of Function. Was nichtautistischen Menschen die Welt der Menschen ist, ist ihnen die Welt der Dinge, Dinge, die ihnen von ihrer Innenwelt erzählen, wie Menschen es von ihrer tun und von anderen Menschen, die über eine Theory of Mind verfügen, gelesen werden können. Theory of Mind bedeutet ja genau, einen Zugang zu dem zu haben, was nicht ausgesprochen ist, den Hintergedanken, Absichten und ähnlichem. Anders als Nichtautisten ist bei autistische Menschen der intuitive Zugang hierzu nur schwach ausgeprägt; sie müssen oft erst lernen, eine Theory of Mind zu entwickeln. Autisten mit einer ausgeprägten Theory of Function beschäftigen sich lieber mit Dingen als mit Menschen, weil ihnen Dinge mehr zu sagen haben. Ihre Stärken liegen in einem intuitiven Zugang zur Funktionsweise von Dingen – und auch von Menschen; ihre Schwierigkeiten kommen daher, dass ihnen die Welt der Menschen immer grundsätzlich fremd ist und auch blei-

ben wird. Ich vermute, dass die meisten frühkindlichen Autisten in diese Kategorie fallen.

Dann haben wir immer wieder Teilnehmende in den Workshops, die ohne zu zögern Ordnen und Sortieren als ihre Lieblingsbeschäftigungen nennen. Es sind Menschen, die über ein sehr gutes „topologisches“ Gedächtnis verfügen, das heißt, sie erkennen Dinge am besten daran wieder, wo sie sich befinden – und nicht etwa wie sie aussehen. Das Sortieren und Ordnen der Dinge um sie herum, ihrer Welt, ist für sie eine Überlebensstrategie; ohne dieser Fähigkeit würden sie in einem Chaos leben, in dem sie weitgehend handlungsunfähig wären. Mit einer in aller Regel sehr ausgeprägten Fähigkeit, Ordnung und Struktur herstellen zu können, geht ein ausgeprägtes assoziatives Gedächtnis einher. Ein assoziatives Gedächtnis ist ein topologisches Gedächtnis im Bereich der Sprache: Wörter werden an Hand ihrer Position in assoziativen Geflechten wiedererkannt, in denen sie durch Ähnlichkeiten in Bedeutungen, Schriftbildern oder Klängen untereinander verknüpft sind. Stärken und Schwächen liegen hier sehr eng beieinander: Gelingt es diesen Menschen, ihre Welt so zu ordnen, dass sie darin bestehen können, kommen die Stärken ihres assoziativen und strukturierenden Denkens gut zum Tragen. Für andere haben sie dann so etwas wie einen „sechsten Sinn“ für innere Zusammenhänge, worum immer es gehen mag. Gelingt es ihnen nicht so gut, überfordert sie ihr Denken, das sich in einem beständigen Strömen von Assoziationen zeigt und weder Halt noch Orientierung gibt. Im Extremfall werden sie nur schwer zu gezielten Handlungen in der Lage sein. Für diese Menschen ist eine Umgebung sehr wichtig, die ihnen einen geeigneten Rahmen gibt, in einer – nach ihren Erfordernissen – geordneten Welt zu leben.

Als letztes möchte noch autistische Menschen erwähnen, die über eine manchmal regelrecht extrem ausgeprägte emotionale oder affektive Empathie verfügen. Sie haben ein ausgeprägtes Gespür für andere Lebewesen, Menschen und Tiere. Bereits Hans Asperger erwähnte diese Fähigkeit zu einer besonderen Menschenkenntnis bei einem seiner vier Fallbeispiele und nach unserer Erfahrung sind autistische Menschen mit einer solchen Begabung gar nicht so selten. Beruflich sind sie gerade da besonders gut aufgehoben, wo es um Menschen geht, in sozialen Berufen etwa, aber auch Berufe, in denen es um Tiere geht, können in Betracht gezogen werden. Temple Grandin legt ja den Gedanken nahe, dass es eine Art basaler Kommunikation gibt, die sich als Gespür füreinander äußert. Das haben Tiere ebenso wie Menschen, nur dass sie bei den allermeisten Menschen durch kulturelle Kommunikationsformen überdeckt und ins Unbewusste verdrängt wird. Eine gewisse Blindheit für kulturelle Kommunikationsformen (beispielsweise die Theory of Mind) kann offensichtlich dazu führen, dass dieses basale Gespür für andere Lebewesen umso deutlicher und differenzierter wahrgenommen wird. Da ja kulturell geformte Kommunikation im Wesentlichen sprachliche Kommunikation ist, haben Menschen mit einem guten Zugang zu vorsprachlichen Kommunikationsformen meist auch generell einen guten Zugang zu einem nichtsprachlichen Denken.

Die Clusterung von Denktypen ist eine gute und wertvolle Unterstützung, um Fähigkeiten und Potenziale bei anderen Menschen zu entdecken. Allerdings muss dabei auch berücksichtigt werden, dass man es mit Individuen zu tun hat, bei denen das Denken und Wahrnehmen immer auch anders ausgeprägt ist. In der Praxis hat man es immer mit Mischtypen zu tun, und es wäre fatal, wenn die vorgenommene Kategorisierung den Blick auf die Individuen vernebelt. Bei autistischen Menschen ist es von zentraler Bedeutung zu berücksichtigen, dass ihr Denken und Wahrnehmen nicht dem Üblichen und meistens auch nicht dem Erwarteten entspricht. Da wir selbst autistisch sind, kennen wir die Gefahr der Verkennung und beobachten in den Workshopsituationen immer auch uns selbst kritisch, damit wir nicht Gefahr laufen, die autistischen Individuen, mit denen wir zu tun haben, hinter einer Schablone verschwinden lassen.

Merkmale autistischer Persönlichkeiten

Gerade in Zusammenhang mit hochfunktionalem Autismus oder dem Asperger-Syndrom wird von autistischen Persönlichkeiten gesprochen, aber gibt es tatsächlich spezifisch autistische Persönlichkeiten? Laut Ludger Tebartz van Elst kann unter Persönlichkeit die Fülle derjenigen individuellen (psychischen) Merkmale eines Menschen verstanden werden, die sich im Lauf des Lebens nur wenig oder gar nicht ändern (Tebartz van Elst, 2016). Persönlichkeit bezeichnet somit die biographischen Konstanten eines Menschen. Sich selbst kennen zu lernen, bedeutet auch, die eigenen biographischen Konstanten kennen zu lernen, die eigene Persönlichkeit. Die meisten Menschen leben dafür in einer günstigen Umgebung, da hier andere Menschen vorhanden sind, an denen sie Gemeinsamkeiten wie Unterschiede in den Persönlichkeitsmerkmalen erkennen können. Sie erkennen sich in und an anderen; von Kindheit an. Viele autistische Menschen erleben ihre Sozialisation anders, nämlich geprägt von der Abwesenheit geeigneter Vorbilder, um sich selbst und ihre Persönlichkeit kennen zu lernen. Ich würde sogar so weit gehen zu behaupten, dass dies eines der Kernmerkmale autistischer Sozialisation ist. Der Weg, sich selbst zu erkennen, ist daher für autistische Menschen ungleich schwieriger und streckt sich in der Regel weit in das Erwachsenenalter hinein.

Für autistische Menschen ist es offensichtlich, dass sich ihre biographischen Konstanten, ihre Persönlichkeitsmerkmale, von denen nichtautistischer Menschen grundlegend unterscheiden. Der Grund hierfür liegt in der Trennung unterschiedlicher Denk- und Wahrnehmungssphären, insbesondere der von sprachlichem und (unmittelbar) wahrnehmungsbezogenem Denken. Alle fünf oben skizzierten Denktypen (von denen es sicherlich noch einige mehr gibt) sind auf Grundlage eines „getrennten Denkens“ zu verstehen (Seng, 2015). Interessanter Weise nähert sich auch die neuropsychologische Autismusforschung dieser Idee an, dass getrenntes oder, wie es in der Neuropsychologie genannt wird, zentral nichtkohärentes Denken ein Kernmerkmal autistischen Denkens ist (Tebartz van Elst, 2016). Das entspricht einem Gehirn, in dem einzelne Zentren nicht so sehr miteinander vernetzt sind und daher autonomer agieren. Die Stärke die-

ses Ansatzes liegt darin, dass er in der Lage ist, das ganze Spektrum autistischer Merkmale zu erklären – auch die spezifischen Stärken autistischer Menschen.

Was bedeutet dies in Hinblick auf autistische Persönlichkeiten? Alleine die Tatsache, dass die Fähigkeitenworkshops funktionieren, ist ein starker Hinweis dafür, dass es so etwas wie spezifisch autistische Persönlichkeitstypen gibt. Es sind die Offenheit und Unvoreingenommenheit, die den Umgang der Teilnehmenden mit sich und miteinander prägen, wodurch die Workshops zu dem werden, was sie sind. Die Nähe, die sie zueinander verspüren, obwohl sie sich gar nicht kennen, und das Gefühl, die anderen zu verstehen, und vor allen Dingen, von ihnen verstanden zu werden. Um solche Persönlichkeitstypen zu verstehen, ist es hilfreich zu vergegenwärtigen, dass bei nichtautistischen Menschen sprachliches und wahrnehmungsbezogenes Denken eine Einheit bilden. Wirklichkeit bildet sich unmittelbar in Sprache ab und wird von ihr vorstrukturiert und auch vorgefiltert. Das ist eine Grundkonstante in nichtautistischen Biographien, die weite Teile des sozialen Lebens bestimmt, ein typisch nichtautistisches – oder wie manche autistischen Menschen es nennen würden: neurotypisches – Persönlichkeitsmerkmal (Seng, 2015). Es ist nicht nur eines von vielen, sondern das Merkmal, das menschliche Sozialisation und das soziale Leben und Erleben entscheidend prägt. Autistische Menschen sind Menschen, die dieses Merkmal nicht oder nicht vollständig aufweisen; das soziale Leben der Menschen bleibt ihnen fremd, auch wenn sie dessen Regeln lernen können (Bogdashina, 2011).

Auch Persönlichkeitstypen gehen mit Stärken und Schwächen einher. Ungetrennt oder holistisch denkende Persönlichkeiten haben die Stärke, einander zu erkennen, sich einschätzen zu können, sich verbunden zu fühlen und zu wissen, wie sie von anderen erkannt und eingeschätzt werden, oder zumindest eine Vorstellung davon zu haben. Das soziale Leben der Menschen ist davon geprägt, mit den Einschätzungen der anderen zu spielen, etwas darzustellen, gesellschaftliche Rollen einzunehmen und so weiter. Darin sind autistische Menschen nicht gut. Sie haben Schwierigkeiten, andere Menschen oder soziale Situationen adäquat einzuschätzen, und werden oft auch von anderen falsch eingeschätzt und verkannt. Die fehlende intuitive Theory of Mind ist ein zweiseitiger Effekt: Autistischen Menschen fehlt sie in Hinblick auf nichtautistische Menschen, denen sie wiederum in Hinblick auf autistische Menschen fehlt. Dafür haben getrennt oder inkohärent denkende Persönlichkeiten Stärken, wo andere eher schwach sind. In erster Linie sind dies die Offenheit, eine Orientierung an der Sache (anstatt an sozialen Situationen) und eine weitgehende Unvoreingenommenheit anderen Menschen und Situationen gegenüber. Mit nichtautistischen Menschen würden die Fähigkeitenworkshops niemals funktionieren; sie bauen direkt auf diesen Stärken spezifisch autistischer Persönlichkeitsmerkmale auf.

Nach unserer Erfahrung besteht eine wichtige Unterstützung autistischer Menschen darin, sie ein Stück weit dahin zu führen, sich selbst zu erkennen. Das betrifft den eigenen Persönlichkeitstyp genauso wie das eigene Denken und Wahrnehmen, das Ver-

hältnis von Innen- und Außenwelt, Sprache und (wahrnehmungsbasiertem) Denken und vielen anderen damit verbundenen Aspekten. Eine Autismusdiagnose kann dazu ein erster Schritt sein, legt aber nicht selten den Fokus auf Aspekte, die einer Persönlichkeitsentwicklung nicht gerade förderlich sind, indem sie die ohnehin schon starke Entfremdung verstärkt. Entscheidend ist, die eigenen Entwicklungspotenziale kennen und adäquat abschätzen zu lernen, um in die Lage zu kommen, die eigenen Stärken zu entwickeln und mit den eigenen Schwächen gut umzugehen (Theunissen, 2016).

Wie Berufseinstiege gelingen können

Die interessantesten und lehrreichsten Erfahrungen haben wir mit autistischen jungen Menschen gemacht, die wir über eine längere Zeit auf ihrem Weg ins Berufsleben begleitet haben. Ich skizziere im Folgenden ein paar Beispiele (mit anonymisierten Namen):

Maximilian begleiten wir bereits seit einigen Jahren. Dadurch, dass er anfangs kaum sprach, schon gar nicht mit Menschen, die er nicht kannte, wurde er sowohl in seinem Umfeld als auch von der Arbeitsagentur als geistig behindert eingeschätzt, ohne Perspektive auf dem regulären Arbeitsmarkt. Er hatte einen schlechten Hauptschulabschluss und konnte nur rudimentär lesen und schreiben. Seit seiner Jugend hegte er den Wunsch in einem sozialen Beruf zu arbeiten, zu dem er sich fundierte Kenntnisse angeeignet hatte. Wir bemerkten, dass er über ein außerordentliches Bildergedächtnis verfügte, auch über ein sehr stringentes analytisches Denken, und obendrein sehr standhaft war, man kann auch sagen stur. Sein Weg ins Berufsleben war sehr schwierig und mit vielen frustrierenden Erlebnissen verbunden, bis er nach Jahren auf einen Arbeitgeber traf, der es mit ihm versuchen wollte, obwohl er sich weigerte, beim Vorstellungsgespräch zu sprechen. Es zeigte sich dann sehr schnell, dass er unglaublich motiviert war, den Anforderungen des Berufs zu entsprechen. Maximilian gilt bei seiner Arbeitsstelle inzwischen als außerordentlich zuverlässig und fleißig. Obwohl es für ihn sehr schwer war, brachte er sich die notwendigen Kenntnisse in Lesen und Schreiben bei und lernte vor allen Dingen auch, mit anderen Menschen zu kommunizieren (was ja in einem sozialen Beruf unerlässlich ist). Nach eineinhalb Jahren in dem Beruf arbeitet er inzwischen mit Kollegen, die von seinem Autismus nichts wissen; er wird von ihnen allenfalls als jemand, der ein bisschen anders ist, wahrgenommen.

Als Linus zum ersten Mal einen Fähigkeitenworkshop besuchte, gab er an, außer Ballerspielen keine Interessen zu haben. Wir arbeiteten mit ihm heraus, dass diese Vorliebe für Ballerspiele mit seinem Bilderdenken zusammenhing, ebenso wie seine ständigen Wahrnehmungsüberforderungen und psychischen Anspannungszustände, mit denen er nicht zurecht kam. Er hatte wie Maximilian einen schlechten Hauptschulabschluss und strebte eine Hilfstätigkeit in einer geschützten Umgebung an. Die fand er in einem kleinen Betrieb, wo man bereit war, auf ihn und seine Anforderungen einzugehen, die er gelernt hatte, klar zu erkennen und zu äußern. Insbesondere war er dar-

auf angewiesen eine klar strukturierte, ruhige Arbeitsumgebung zu haben. Bis er dort anfang zu arbeiten, war der Betrieb alles andere als strukturiert und ruhig, was sich danach aber änderte. Inzwischen profitiert der Betrieb nicht nur von den nun strukturierten Arbeitsabläufen, die allen anderen Mitarbeitenden und dem Betrieb selbst zu Gute kommen, sondern auch von Linus' ausgeprägtem Bildergedächtnis und seiner Genauigkeit bei der Arbeit.

Kolja hatte vom Berufsbildungswerk eine Werkstattempfehlung erhalten, als er dort abging. Auch er konnte nur einen Hauptschulabschluss vorweisen und sprach sehr wenig und „einsilbig“. Für ihn waren klare Ordnungen wichtig und – das erkannten wir sofort – er war auch ausgesprochen gut darin, Ordnung herzustellen. Er hatte den Wunsch, im Bereich Buchhaltung zu arbeiten, und wusste, dass er dafür einen besseren Schulabschluss benötigte. Er entschloss sich, einen Realschulabschluss auf dem zweiten Bildungsweg nachzuholen. Das gelang ihm gut, da er ausgesprochen diszipliniert war und viel für die Schule arbeitete. Danach folgten Fachabitur und ein Bachelorstudium in Wirtschaftswissenschaften. In dieser Zeit arbeitete Kolja auch hart an seinen Fähigkeiten, mit anderen Menschen zu kommunizieren. Nach dem Studium hatte er einige Monate lang befristete Teilzeitjobs im Bereich Buchhaltung. Auch wenn er inzwischen auf fachlicher Ebene gut kommunizieren konnte, fiel seine Kommunikationsweise auf und bildete nach wie vor ein Hindernis im Berufseinstieg heraus. Daher hat er sich entschieden, sich weiter zu qualifizieren und in einem weiteren Studiengang einen Masterabschluss nachzuholen.

Als letztes Beispiel möchte ich noch jemanden erwähnen, der deutliche künstlerische Neigung hat. Als wir ihn kennen lernten, hatte sich Thorben gerade entschieden, einen Werkstattplatz anzunehmen. Er war sehr offen anderen Menschen gegenüber, unabhängig davon, ob er sie kannte oder nicht, zugleich fiel es ihm schwer, sich zu orientieren. Auch unsere Einschätzung war die, dass er in einem gewöhnlichen Beruf auf dem regulären Arbeitsmarkt einen schweren Stand haben würde. Thorben zeichnete gerne und gut; seine Zeichnungen waren sehr detailreich und bildeten Formen aus Strukturen und Mustern. Im Kontext des Werkstattträgers fand er einen Arbeitsplatz als Künstler. Dort wurden Plakate, Prospekte, CD- und Schallplattenhüllen und ähnliches entworfen und zum Teil auch in Handarbeit produziert. Thorben fand dort einen fast idealen Rahmen, sich künstlerisch zu entwickeln. Er hatte nicht nur Zeit zum Zeichnen und Gelegenheit, unterschiedliche Techniken zu erlernen, sondern auch viele Möglichkeiten, sich mit anderen künstlerisch arbeitenden Menschen auszutauschen und seine Bilder auszustellen. Inzwischen stellt er auch in bekannten und namhaften Galerien aus und konnte sich im Bereich inklusiver Kunstprojekte einen Namen machen.

Es gibt eine ganze Reihe von wichtigen Aspekten, die diese Beispiele aufzeigen, von denen ich zwei herausstellen möchte, die auch generell unseren Erfahrungen entsprechen: Nicht wenige autistische Menschen haben bereits früh konkrete Vorstellungen davon, was sie gerne tun würden. Diese Vorstellungen sind wichtige Wegweiser für die

Entwicklung von Potenzialen, Fähigkeiten und auch Persönlichkeiten dieser Menschen. Der zweite Aspekt ist, dass das Entwicklungspotenzial autistischer Menschen in aller Regel massiv unterschätzt wird. Ein Berufseinstieg muss immer als ein Weg, als ein Prozess verstanden werden, der idealer Weise von den jeweiligen autistischen Menschen vorgegeben wird. Die entscheidende Unterstützung besteht wesentlich in einem Umfeld, das für die Entwicklung der Potenziale förderlich ist.

Ein Gewinn für alle Seiten

Es gibt zahlreiche Hürden beim Berufseinstieg autistischer Menschen. Oft sind es eine mehr oder weniger gescheiterte Schullaufbahn, ein Bewerbungsprozess, in dem ein anderes Kommunikationsverhalten vermittelt werden muss, oder ein Berufsanfang, der nicht genügend Raum für notwendige Entwicklungen lässt. Die Berufswelt hat sich in den letzten Jahrzehnten in einer Weise verändert, die für autistische Menschen eher ungünstig und geeignet ist, sie zu benachteiligen (Seng, 2014). In immer mehr Bereichen sind Fähigkeiten wichtig, die autistische Menschen in der Regel nicht besonders gut bedienen können: Kommunikationsfähigkeiten, Teamarbeit und vor allen Dingen die Fähigkeit, sich selbst gut zu „verkaufen“. Fachliche Fähigkeiten, Motivation, Sachbezogenheit oder ungewöhnliche Problemlösungsstrategien, werden oft nicht an erster Stelle erwartet, obwohl sie für viele Berufe nützliche Eigenschaften sind.

Autistische Menschen erfahren die Barrieren zum Berufsleben daher auch als diskriminierend. Es zählen weder ihre Fähigkeiten und Möglichkeiten noch ihre Disziplin und Aufrichtigkeit, die sie in ihre Arbeit einbringen. Statt dessen werden sie alleine auf Grund ihres Andersseins benachteiligt, weil ihre Kommunikationsweise und ihr Auftreten nicht den gängigen Erwartungen entspricht. Dem gegenüber stehen Unternehmen, die bereitwillig auf diese oft ja eher seltenen Potenziale verzichten, weil sie nicht bereits sind, auf etwas einzulassen, was sie nicht kennen und einschätzen können.

Umgekehrt haben wir aber die Erfahrung gemacht, dass Unternehmen, die sich öffnen und insgesamt ein offenes Betriebsklima kultivieren, in dem es gerade erwünscht ist, dass die Mitarbeiter individuell und unterschiedlich sind, ungemein von den Potenzialen profitieren können, die sie bei ihren Mitarbeitern freisetzen – nicht nur bei den autistischen. Es macht den Eindruck, dass die Vorstellungen und Vorurteile darüber, wie Menschen zu sein haben, insgesamt in eine Sackgasse führen, an deren Ende die Entfaltung von Kreativität und Möglichkeiten zu einem Stillstand kommt. Autistische Menschen, die mit der berechtigten Erwartung in den Arbeitsmarkt kommen, dort adäquat wahr- und angenommen zu werden – so wie sie eben sind – bieten eine Chance für diesen Arbeitsmarkt, aus dieser Sackgasse herauszukommen (Seng, 2014). Die Schwierigkeiten, denen autistische Menschen auf dem Weg ins Berufsleben und überhaupt zu einer gesellschaftlichen Anerkennung begegnen, sind keine spezifisch autistischen Schwierigkeiten. In ihnen zeigt sich vielmehr die Unfähigkeit einer Mehrheit, mit dem Anderssein anderer Menschen umzugehen. Dieses Problem kann natürlich nicht alleine

von autistischen Menschen beim Berufseinstieg gelöst werden. Aber sie stehen bei diesem Konflikt sozusagen an vorderster Front und benötigen vor allen Dingen Unterstützung, ihn zumindest ein Stück weit für sich und für alle anderen auch zu lösen.

Literatur

Bogdashina, Olga: „Autism and the Edges of the Known World“. London, 2011

Frith, Uta, Happé, Francesca: „The neuropsychology of autism“. In: „Brain“ (1996) 119, S. 1377-1400. Oxford, 1996

Grandin, Temple, Panek, Richard: „The Autistic Brain. Exploring the Strengths of a Different Kind of Mind“. New York, 2013

Seng, Hajo: „... zu Höchstleistungen motiviert. Asperger-Betroffene auf dem Arbeitsmarkt“. In: Autismus Deutschland e.V (Hrsg.): „Autismus in Forschung und Gesellschaft“. Hamburg, 2014

Seng, Hajo: „Autistische Intelligenz – Kommunikation und Kognition unter besonderen Bedingungen“. In: autismus Deutschland e.V (Hrsg.): autismus 79/15. Hamburg, 2015

Tebartz van Elst, Ludger: „Autismus und ADHS. Zwischen Normvariante, Persönlichkeitsstörung und neuropsychiatrischer Krankheit“. Stuttgart, 2016

Theunissen, Georg (Hrsg.): „Autismus verstehen: Außen- und Innensichten“. Stuttgart, 2016